

Ein Pilotprojekt für bilinguale Bildung Gehörloser und Hörbehinderter

Die Genossenschaft Fontana in Passugg und der Bündner Hilfsverein für Gehörlose starten ein einzigartiges Pilotprojekt. Laut- und Gebärdensprache sollen gleichwertig gefördert werden. Das Projekt wurde am Welttag der Gebärdensprache vorgestellt.

■ Von Monika Werder



Andreas Janner (rechts) ist der Projektbeauftragte für das Pilotprojekt 2013–2016 für eine Kompetenzstelle für Hörbehinderte Graubünden.

Zweisprachigkeit ist das Ziel des Pilotprojekts, das von 2013 bis 2016 im Kanton Graubünden gestartet werden soll. Projektbeauftragter ist Andreas Janner (gehörlos). Mit zweisprachig ist die Lautsprache und die Gebärdensprache gemeint. Trägerschaft für die geplante Kompetenzstelle Hörbehinderte Graubünden (KsH), so der Arbeitstitel, sind der Bündner Hilfsverein für Gehörlose und die Genossenschaft Fontana Passugg. Als Patronat sind die vier wichtigsten Dachverbände vorgesehen. Eine Begleitgruppe mit Experten und Fachpersonen ist ebenso vorgesehen. Der Kanton Graubünden unterstützt dieses Projekt. «Wir sind sehr positiv überrascht, dass der Kanton Graubünden dieses Projekt unterstützt», erklärte Roland Hermann, Präsident SGB-FSS (Schweiz. Gehörlosenbund).

Welttag der Gebärdensprache

Die zwei erwähnten Bündner Organisationen und der Schweiz. Gehörlosenbund waren verantwortlich für die Planung und Durchführung des diesjährigen Welttags der Gebärdensprache vom 29. September in Chur. Bereits am Vortag wurden einführende

Referate und eine Podiumsdiskussion unter der Moderation von Ernst Casty, Bildungskommission des Grossen Rats und Vorstandsmitglied der Genossenschaft Fontana



Roland Hermann, Präsident SGB-FSS, Regierungsrat Martin Jäger und Felix Urech, Präsident Bündner Hilfsverein für Gehörlose (von links).

Passugg, durchgeführt. Die Referate und die Podiumsdiskussion wurden durch zwei Gebärdensprach-Dolmetscherinnen simultan übersetzt. Casty bezeichnete die Bilingualität als den Schlüssel zur Bildung der Gehörlosen und Hörbehinderten. Daniel Hadorn vom Rechtsdienst des SGB-FSS sprach von Bilingualität als «Medizin zum Schutz der Sozialwerke». Der Bündner Regierungsrat Martin Jäger informierte, wie die sonderpädagogischen Massnahmen in Graubünden umgesetzt werden.

Eindrücklich waren die persönlichen Ausführungen von Gisela Riegert, der Bildungs- und PR-Beauftragten der Genossenschaft Fontana Passugg. Im Alter von 15 Jahren erblaubte sie nach einer Hirnhautentzündung. Trotzdem erkämpfte sie sich den Hochschulabschluss als dipl. agr. Ingenieur. «Die Aneignung von Wissen litt sehr unter der Hörbehinderung, aber im Zentrum stand für mich in all den Studienjahren das Dazugehören.» Heute trägt die dreifache Mutter und Berufsfrau zwei Cochlearimplantate (CI). Aber: «Auch mit CI bleibt man hörbehindert.» Die Gebärdensprache ist zu ihrem zweiten Standbein geworden. «Dank der Gebärdensprache habe ich meinen Weg zu mehr Selbstständigkeit gefunden», so Riegert.

Angela Hepting, Geschäftsführerin der Stiftung Heilpädagogischer Dienst Graubünden, beantwortete die Frage, warum die Bilingualität bei uns nicht schon verwirklicht sei dahingehend, dass von einer hörenden Welt ausgegangen wurde. «Ich kenne noch kein Kind, das bilingual gefördert wurde.» Rolf